

Dr. phil. Erich Haase †.

Im Frühlinge dieses Jahres ging die Trauerkunde durch die Blätter, dass Dr. E. Haase in Bangkok wenige Tage vor der geplanten Rückkehr in die deutsche Heimath gestorben sei. Unserem Verein ging diese schmerzliche Nachricht besonders nahe, da ihm der Verschiedene eine Zeit lang als Vorsitzender geleitet hat. Es ist daher eine Ehrenpflicht der Iris, dem Todten Worte der Anerkennung und treuen Gedenkens in die Ewigkeit nachzurufen.

Erich Haase wurde am 19. Januar 1857 in Cöslin als der Sohn des dortigen Kreisthierarztes geboren. Nach dem Besuche des Gymnasiums seiner Vaterstadt bezog er 1876 die Universität Breslau, wo er sich dem Studium der descriptiven Naturwissenschaften widmete. Neben seinem Hauptfache belegte er auch Vorlesungen über Mathematik, Astronomie, Chemie, Philosophie und alte Sprachen. Am 1. September 1880 wurde er zum Dr. phil. promovirt; seine Inaugural-Dissertation enthielt eingehende Studien über die schlesischen Chilopoden. Bereits 1879 hatte er eine Stelle als Bibliothekar in der Gravenhorst'schen Bibliothek des zoologischen Museums angenommen; dieses Amt bekleidete er bis zum Jahre 1882. Nachdem er als Einjährig-Freiwilliger beim 51. Infanterie-Regiment in Breslau seiner Militärpflicht Genüge geleistet hatte, hielt er sich an verschiedenen Orten auf, bis er im Herbste des Jahres 1885 als Assistent an das Kgl. zoologische Museum zu Dresden berufen wurde. Bald nach dem Antritt seines neuen Amtes wurde er mit dem Entomologischen Verein Iris bekannt, dessen Mitglieder ihn 1886 wegen seiner umfassenden entomologischen Kenntnisse zum Vorsitzenden wählten. Als solcher hat er über zwei Jahre gewirkt und zum Gedeihen und Aufblühen des Vereins wesentlich beigetragen. Er lieferte hervorragende Arbeiten lepidopterologischen Inhalts für die von der „Iris“ herausgegebenen Hefte und erfreute die Dresdner Mitglieder öfters durch vortreffliche Vorträge über wichtige entomologische Fragen. Leider hatte der Verein nur bis zum Jahre 1888 das Glück, Erich Haase als Mitglied zu besitzen; er siedelte nach Berlin über und ging 1889 nach Königsberg, wo er zunächst Assistent bei dem Direktor des zoologischen Museums wurde und dann sich als Privatdozent der Zoologie habilitirte. Im Mai 1891 folgte er einem Rufe nach Bangkok, um die Leitung des Kgl. siamesischen Museums zu übernehmen. In dem von der Natur mit der ganzen Pracht der Tropen

ausgestatteten Lande bot sich ihm reiche Gelegenheit, seine entomologischen Kenntnisse zu erweitern. Dennoch scheint er sich, wie aus seinen an die deutschen Freunde gerichteten Briefen hervorgeht, in seiner Stellung als Museums-Direktor nicht recht wohl gefühlt zu haben; dazu gesellten sich noch körperliche Leiden, hervorgerufen durch das ungewohnte Klima. So reifte in ihm der Entschluss, wieder zum Wanderstabe zu greifen und ins geliebte Vaterland zurückzukehren. Leider konnte er diesen Entschluss nicht mehr ausführen: am 24. April d. J. erlag er einem heftigen Anfall von Dysenterie. Einsam ist er dahingeshieden; niemand ist in seiner Todesstunde um ihn gewesen, der bei ihm wachte und ihm mit freundlichen Worte und theilnahmvollem Blicke Trost zusprach. Als man den leblosen Körper auf seinem Schmerzenslager fand, war der Tod schon mehrere Stunden vorher eingetreten. Unter allgemeiner Betheiligung der deutschen Kolonie wurde der Entseelte auf dem protestantischen Kirchhofe zu Bangkok bestattet.

Die Verdienste Dr. Erich Haases um die entomologische Wissenschaft sind in den Kreisen der Fachgenossen allgemein anerkannt. In besonders hervorragender Weise ist er auf dem Gebiete der Lepidopterologie und Myriapodenkunde thätig gewesen. Als die wichtigsten Arbeiten über Myriapoden will ich die folgenden namhaft machen: Schlesiens Chilopoden I. Chilopoda amorphia; — Schlesiens Chilopoden II. Chilopoda epimorpha; — Schlesiens Symphylen und Pauropoden; — Schlesiens Diplopoden; — Das Respirationssystem der Symphylen und Chilopoden; — Die indisch-australischen Myriapoden I. Theil: Chilopoden. (Leider fehlen die übrigen Theile!)

Was die lepidopterologischen Aufsätze des verdienstvollen Forschers anlangt, so sind dieselben zum Theil in unserer Zeitschrift enthalten. Es sind dies die folgenden: Duftapparate indo-australischer Schmetterlinge I. Theil: Rhopalocera (Correspondenzblatt III. Heft, S. 98—117), 2. Theil: Heterocera (Ebenda, IV. Heft, S. 159—178), 3. Theil: Nachtrag und Uebersicht (Ebenda, V. Heft, S. 281—336); — Tonäusserung von Argiva (Ebenda, V. Heft, S. 337—338); — Zum System der Tagfalter (Jahrgang 1891, S. 1—33). — Ausserdem weisen wir noch auf das unfängliche Werk hin, das im vorigen Jahrgang S. 370 und 371 von unserem Vorsitzenden einer kurzen Besprechung unterzogen wurde: „Untersuchungen über die Mimicry, auf Grundlage eines natürlichen Systems der Papilioniden.“

Während seines Dresdner Aufenthaltes hielt Dr. Haase Vorträge in der „Iris“ über nachstehend genannte Themen: Phengodes Hieronymi, eine neue südamerikanische Lampyriden-Art; Instinkt der Insekten; Entstehung der Raupenfarben; Töne der Schmetterlinge; Lauf- und Schwimmbewegungen der Insekten; Generationswechsel der Insekten; Parthenogenesis bei Insekten; die Entomologie vor Linné; die Entomologie von Linné bis zur Gegenwart. — Ausserdem gab er auch Referate über hervorragende neue Erscheinungen der entomologischen Litteratur. Hieraus kann man ersehen, zu welchem grossen Danke der Verein dem Verstorbenen verpflichtet ist, der ihm seine Kraft und Zeit in selbstloser Weise widmete.

Es erübrigt mir noch, ein kurzes Wort über die äussere Erscheinung und den Charakter des Entschlafenen zu sagen. Erich Haase war über mittelgross und kräftig gebaut. Seinem Aussehen nach schien er geeignet, schwere körperliche Anstrengungen mit Leichtigkeit ertragen zu können. Er war brünett; das Haar lag schlicht gescheitelt; sein Gesicht hatte scharfgeschnittene Züge, deren energischer Ausdruck noch durch einen dichten Schnurbart erhöht wurde. Dem entsprach auch sein Inneres: der Hauptzug seines Wesens war Entschiedenheit. Energisch überwand sein Forschergeist die Schwierigkeiten, die sich ihm bei der Lösung eines Problems entgegenstellten; er ruhte nicht eher, als bis er das Ziel erreicht hatte. Klar und bestimmt drückte er sich in seiner Rede aus; er sprach, wie er dachte, und die Kunst Talleyrands, die Sprache zu gebrauchen, um die Gedanken zu verbergen, hat er nie verstanden. Freilich hing damit auch zusammen, dass er zuweilen ein zu grosses Selbstbewusstsein zeigte und sich manchmal zu Aeusserungen verleiten liess, die geeignet waren, verletzend zu wirken. Wer ihn aber näher kannte, sah über diese Schwäche gern hinweg und ehrte und bewunderte in ihm den nimmer rastenden, unermüdet an seiner Vervollkommnung arbeitenden Gelehrten.

Der Pionier deutscher Wissenschaft ruht in fremder Erde, und das dort lebende halbkultivirte Volk wird vielleicht sein Wirken bald vergessen haben; wir aber in der Heimath werden ihm jederzeit ein treues Andenken bewahren.

Hermann Steinert.
